




Willy Heine

**ES DAUERT,
BIS DER
GROSCHEN
FÄLLT**

Erkenntnisse und
Betrachtungen

 edition fischer

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Willy Heine

Es dauert, bis der Groschen fällt

Erkenntnisse und Betrachtungen



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 by edition fischer GmbH

Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: »Der Wahrheitssucher« von Gisela Steimle

Schriftart: Palatino 11°

Herstellung: efc/bf

ISBN 978-3-89950-774-4 PDF

Inhalt

1. Die Welt der kleineren Leute	7
2. Heute und früher	10
3. Irgendwann fängt alles an	21
4. Der folgsame Bub	30
5. Die Hitlerzeit	33
6. Aus Soldaten werden Demokraten	37
7. Schwabenalter	50
8. Leben, Denken, Arbeit und Geld – ist es der Inhalt unserer Welt?	57
9. Die Mitte	66
10. Schlüsselerlebnisse	74
11. Bewusstseinswandel	81
12. Die Welt draußen und um einen herum	85
13. Die Evolution oder die Erdentwicklung	99
14. Zufrieden sein mit dem, wie's ist?	109
15. Vom Reisen und sich bilden	118
16. Die Politik und wir	127
17. So sein – anders sein	134
18. Der liebe Gott und unser Glaube an ihn	140
19. Die Macht des Unterbewusstseins	152
20. Geheimnisse?	164

1. Die Welt der kleineren Leute

»Ein Mensch meint, gläubig wie ein Kind,
dass alle Menschen Menschen sind.«

Diesen heiteren Spruch von Eugen Roth will ich voranstellen, weil er wie ein Lichtstrahl auf uns alle fällt und wir erst einmal nachdenken müssen, was der Dichter damit sagen will. Er weist uns natürlich darauf hin, dass alle Menschen Menschen sind – aber grundverschiedene Menschen. Er sagt es kurz und bündig. Das Gleiche will ich auch, etwas ausführlicher, auf über 100 Seiten ansprechen. Eugen Roth ist wunderbar – wenn man seinen tiefgründigen Humor versteht – ihn versteht! Der nächste Vers von ihm gefällt mir ebenso gut, birgt viel Weisheit, doch der Weisheitsstrahl beleuchtet ein anderes Feld:

»Ein Mensch erblickt das Licht der Welt –
doch oft hat sich herausgestellt
nach manchem trüb verbrachten Jahr,
dass dies der einzige Lichtblick war!«

Damit bin ich schon mitten im Thema »Wie Menschen sind«, und warum so und nicht so, wo sie doch auch anders sein könnten und auch anders sind, aber wieder anders, als man denkt.

Sollten Sie irgendein Großer, Akademiker, Fachwissenschaftler oder mehrfacher Millionär sein, also überreich an Wissen, Geld und Gütern und diese Schrift über die Welt der kleineren Leute zufällig in die Hand bekommen, dann ist es wohl für Ihr Gemüt besser, Sie legen diese Schrift gleich wieder weg, wenn Sie sich nicht unnötig ärgern wollen. Jedermanns Logik hat eigene Gesetze und Gesetze

werden von Menschen gemacht, und wir alle sind eben Menschen mit verschiedenen Gaben, Sie oben, wir unten.

Was Sie da zu lesen bekämen, gefiele Ihnen vielleicht nicht, weil es mit Ihrer Logik, Ihrem Können, Ihrem Lebensstil, Ihrer Lebenssicht und vielleicht auch mit Ihrer wohlverdienten Lebensart (um die ich Sie natürlich beneide) selten in Einklang zu bringen ist. Wenn Sie aber zu denen gehören, die trotz allen Anstrengungen und Fehlschlägen immer wieder versuchen, dem Leben mehr Freude, Inhalt und Sinn zu geben, dann werden Ihnen diese Zeilen aus dem Herzen gesprochen sein.

Hier beschreibt ein – lange Zeit mit sich selbst kämpfender, oft unzufriedener – ehemaliger Arbeitersohn seine guten und schlechten, hin- und herwogenden Einsichten eines einfachen, aber inhaltsreichen Lebens, mit denen er, einigermäßen zufrieden und mit den Widrigkeiten des Daseins ausgesöhnt, alt geworden ist. Mein Namensbruder Heinrich Heine hat ein Gedicht geschrieben, das auf viele Menschen zutrifft, auch auf mich:

»Anfangs wollt ich fast verzagen,
und ich glaubt' ich trüg' es nie,
und ich hab es doch getragen –
aber fragt mich nur nicht, wie?«

Das Gehirn da oben hat mir selbst viel Leid gebracht mit seinen hochmütigen, hin und her schwankenden Gedanken, es hat mir auf der Gegenseite aber auch viel Freude und Glück beschert und mich einsichtsvoll werden lassen. Auch wenn Verstand, Vernunft oder das Erfühlen zur Einsicht oft spät kamen, es ist nun einmal »mein« Gehirn. Deshalb der einsichtige Titel: »Es dauert, bis der Groschen fällt«.

Eine ganz persönliche Vorstellung, ein jahrzehntelanger innerer Wunsch und Teil meines Lebenssinns war und ist noch immer, den Lauf der menschlichen Entwicklung der vergangenen 5000 Jahre zu studieren, geistig nachzuvollziehen, soweit es möglich ist, und gedanklich zu versuchen, meine eigene Lebenszeit, mich selbst, in den Gegenwartszeitabschnitt einzubinden und auch noch den weiteren Verlauf der Zukunft, soweit dieser vorauszusehen ist, zu bedenken. Kürzer gesagt: Sich selbst im Zeitablauf des Kosmos eingefügt zu sehen. Gelingt mir das, ist dieser Groschen gefallen.

Die Falldauer des Groschens, vom Gehirn und seinem Intelligenzquotienten bestimmt, braucht halt seine Zeit, oft Tage, seltener Monate oder Jahre, je nachdem, wie hart die Nüsse sind, die »man« alle so knacken muss.

Wer ist »man«? Wir natürlich, Sie und ich. Sie denken aber, als andere Person, schon wieder da oben anders als ich. Ich kenne nur meine »Denke«, Ihre nicht. Sie merken, wie bewusst es mir wird und wie falsch das sein kann, zu glauben, dass der andere genau so denkt, empfindet und nachvollzieht, wie man selbst. Und was hab ich von dieser Zeiteinordnung? Eigentlich nichts. Einen Überblick vom Verlauf der Menschheitsgeschichte? Wenn ich damit zufrieden bin, dann ist's doch gut! Es geht aber nicht allein ums Zufriedensein, sondern um mehr, um einer angestrebten Vorstellung im Kopf zu genügen. Nun ja, jedem das Seine – jedem sein Denkspielchen!

2. Heute und früher

Welch ein gewaltiger Unterschied in fast allen Bereichen des Wissens und des Daseins besteht zwischen dem selbst einmal erlebten Vergangenen und dem Augenblick! Vergangenheit besteht für mich aus den Jahren 1936 und 1945, 1968 und 1985, 2005 – sowie den Jahren dazwischen. Heute, im Jahr 2011, ist etwa die durch ein Erdbeben der Stärke 9 ausgelöste japanische Tragödie gegenwärtig. Präsent sind aber auch: Die Traumhochzeit im englischen Königshaus von Prinz William und Kate Middleton, der Tod von Osama bin Laden oder der erste grüne Ministerpräsident im »Ländle«. In der Zukunft, vielleicht schon morgen, wird es ein anderes Ereignis sein, das unsere Gemüter bewegen wird, vielleicht eine Erfreuliches und nicht Bestürzendes, das uns vielleicht sogar in Freude versetzt. Wer weiß?

Was soll man viel herumreden, erklären, sich rechtfertigen, wichtig tun oder besser wissen, die tägliche Realität bestimmt das Geschehen. Ansichten beleuchten die Vorgänge, aber Ansichten können sich verändern (durch neue Erkenntnisse usw.). Ansichten sind in der Regel individuell – ein jeder Mensch hat seine eigenen Ideale, es sei denn, sie werden einem hundertmal von Diktatoren oder von einem der autoritären Häuptlinge, die es eben überall gibt in Staaten und Familien, vorgepredigt. Was kann man da so hören, lesen und selbst erleben, z. B. wenn einer den andern mit lauter Stimme niederschreit. Andersherum: Wie viele Kommentare (gute und schlechte) werden nicht wahrgenommen, werden überhört oder übersehen. So lange, bis unter Umständen nach Jahren auch da der Groschen fällt. (Siehe Napoleon, Hitler, Stalin, Mugabe, Gaddafi usw.)

Auch meine eigenen, hier niedergeschriebenen Meinungsäußerungen sind tagespolitisch gesehen ohne größere Bedeutung, oder nur für Interessierte, Hobbyphilosophen und darüber Nachdenkende von Belang. Täglich flattern einem so viele Berichte und Geschichten aus Zeitungen, Radio und Fernsehen auf den Tisch, dass der kleine Mann (natürlich auch der große) fast den Überblick verliert.

Körperlich bin ich selbst keineswegs ein kleiner Mann, sondern mit 1,86 m Größe und 100 kg Lebendgewicht eine stattliche Erscheinung. Aber was sagt das schon aus – gar nichts. Es ist unter Menschen nicht viel anders als im Tierreich, da ist der Elefant auch riesengroß und stark, die Katze dagegen klein und schwach, im Wesen aber ein Schlaumeierle durch und durch, zäh und widerspenstig. Als Rentner und somit älterer Mensch, mit bis jetzt noch einigermaßen klarem Kopf und eingebunden in einen Familien- und Freundeskreis, nehme ich noch aufmerksam am Leben teil.

Unser Dasein hat unendlich viele Seiten. Jeder Mensch ist ein Geschöpf dieser Welt und jedes Geschöpf glaubt von sich, es sei einmalig – ist es auch – und jeder meint, er mache es schon recht, nur die anderen würden es halt oft nicht verstehen. Ich schließe mich da nicht aus. Ein Spruch von Eugen Roth sagt:

»Der ganze Unterschied liegt nur
in uns'rer menschlichen Natur,
die sich beim Unrecht-Leiden rührt,
doch Unrecht-Tun fast gar nicht spürt.«

Aber was soll's. Was wird nicht alles den ganzen Tag über geredet und besprochen und was bleibt davon? Nicht allzu viel! Die vielen, vielen Worte von uns und um uns herum

verhallen meist oder werden wieder vergessen. (Gott sei Dank!)

Es drängt mich schon lange, einiges, das mir nicht aus dem Kopf will, einmal aufzuschreiben. Es sind für mich Gedanken, die mir wichtig scheinen, wenn auch letzten Endes vielleicht nur für mich selbst oder ähnlich Denkende. Die eigenen Gedanken kennt man, die Gedanken anderer nicht.

Durch das viele Lesen ist mir klar, dass fast alles im Laufe der Zeiten schon einmal gedacht, ausgesprochen und niedergeschrieben wurde (sonst würde man das meiste ja nicht wissen, es sei denn, man hat es vergessen – was vielfach auch stimmt). Vieles für mich Wissenswerte steht nebenbei griffbereit auch in meinen Bücherregalen. Ich habe mir Bücher gekauft (wenn Geld dafür da war), die meinen Interessen entsprachen, also für mich wertvoll waren.

Die Kompliziertheit der Gehirne und die sprunghafte Weiterentwicklung in allen Bereichen (Evolution) bringt es mit sich, dass sich Zeitinhalte und Wertvorstellungen oft schon im Laufe von einem oder zwei Jahrzehnten oder noch früher ändern können, denken wir nur an die rasante Entwicklung von Handys, PC und Internet.

Allerweltsweisheiten, denen man glaubt, auf die Spur gekommen zu sein, aufzuschreiben, ist immer ein Wagnis. Ich versuche es, auch wenn es vergebliche Mühe sein könnte. Einen Versuch ist es wert, schon allein, um die eigenen Ansichten durch das Aufschreiben in Worte zu fassen und zu festigen.

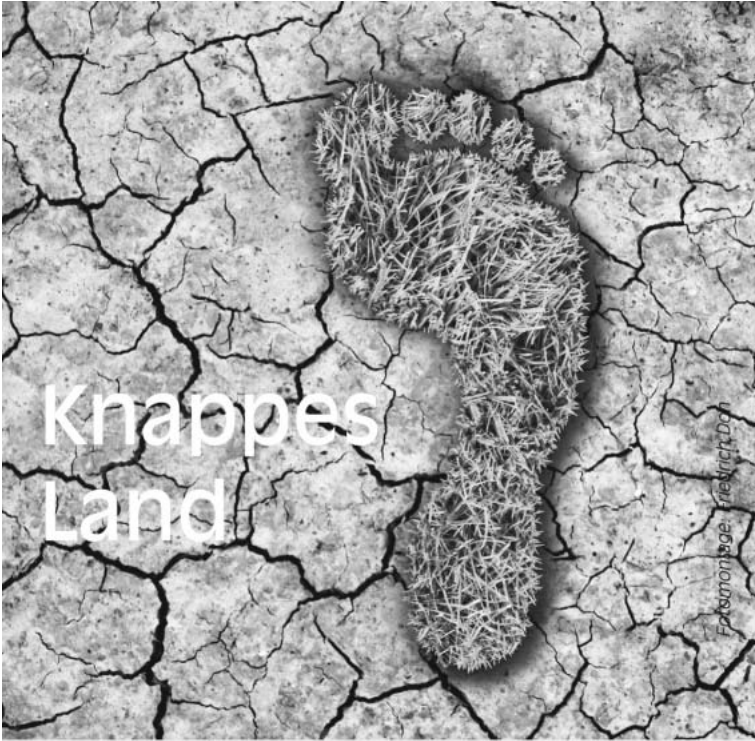
Noch einmal: Tagtäglich werden wir vollgestopft mit Nachrichten, Berichten, Kommentaren und Fernsehbildern aus aller Welt und es werden immer mehr. Radiosender und

Fernsehanstalten unterbrechen ihre Sendungen, um »wichtige« Begebenheiten mitzuteilen und sei es nur, wer beim Länderspiel das Entscheidungstor geschossen hat. Tageszeitungen und Wochenblätter bringen bei besonderen Vorkommnissen Extraausgaben. Wir werden überfüttert mit Mitteilungen und Bildern. »Weitere Informationen finden Sie unter [www](#). ...« heißt es am Ende jeder Sendung noch.

Wahrscheinlich gehe ich recht in der Annahme, dass kaum ein Mensch mehr in der Lage ist, diese Vielfalt der Nachrichten und Bilder in sich zu speichern, geschweige denn, sie zu verarbeiten. Dabei soll die Informationsgesellschaft in Zukunft noch komplexer werden. Angesichts der hohen Anzahl an Neuerscheinungen auf den Buchmessen und der guten Umsätze der Buchhandlungen darf man annehmen, dass heute mehr gelesen wird als früher. Das ist doch gut, da werden die Leute noch gebildeter und aufgeklärter – sollte man meinen. Wenn es so ist, ist's recht, wenn es nicht so ist, muss man es auch so hinnehmen.

Wir haben auch beim Wetter keine Wahl. Frühling, Sommer, Herbst und Winter, ein Jahr nach dem andern, kommen und gehen und hinterlassen ihre sichtbaren Spuren. Im Alltag ist das kaum wahrnehmbar, es sei denn, verheerende Unwetter, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Tsunamis, Brandkatastrophen usw. werfen einen aus der Bahn. Erst im Laufe von Jahrzehnten fallen langsam Veränderungen auf.

Übers Wetter wird unter uns Leuten am meisten gesprochen, ob man im Wintermantel aus dem Haus geht oder kurzärmelig. Vielfach schon bei der Begrüßung: »Guten Morgen, Frau Nachbarin! Schönes Wetter heute!« oder »Grüß Gott, Herr Meier! So ein Sauwetter draußen!«



Knappes Land

Foto: Moninger, freistock.com

Alles, was wir im Alltag nutzen, nimmt eine unserer Lebensweise entsprechende Fläche an Wald, Acker- und Weideland in Anspruch. Zuviel! Wir leben auf Pump bei der Natur und auf Kosten der Menschen in den Ländern des Südens. Sie brauchen Land zum Überleben. Dafür setzen wir uns ein. **Helfen Sie mit!**

Konto 500 500 500
Postbank Köln
BLZ 370 100 50
www.brot-fuer-die-welt.de

Brot
für die Welt